

O. FLÜGEL. **Über die Phantasie.** Ein Vortrag. Langensalza, Hermann Beyer & Schön. 1892. (10. Heft des pädag. Magazins v. Fr. Mann.) 24 S.

In sehr ansprechender Darstellung giebt der Verfasser einen Überblick über die verschiedenen Formen der Phantasie (passive, aktive, ergänzende, kombinierende, abstrahierende) im Wachen, im Traum und in der Hypnose unter Hinweis auf ihre Bedeutung für Gefühls- und Willensleben und ihren Einfluss auf Körper und Gesinnung.

OFFNER (Aschaffenburg);

FRANZ BRENTANO. **Das Schlechte als Gegenstand dichterischer Darstellung.** Vortrag, gehalten in der Gesellschaft der Litteraturfreunde zu Wien. Leipzig, Duncker & Humblot, 1892. 38 S.

Der Verfasser will die Darstellung des Schlechten in der Poesie nicht aus einem vorübergehenden Zeitgeschmack erklären, sondern deren universelle Notwendigkeit an den klassischen Mustern nachweisen. Er behandelt in kürzerer Ausführung die Komödie, ausführlicher die Tragödie. Die Komödie hat die Aufgabe, das Lächerliche darzustellen, dies ist aber eine Art des Schlechten. Dieselbe empfiehlt sich schon dadurch, daß das Ende gut ist und daß das Dargestellte den Charakter des Typischen hat. In der Tragödie muß der Held fehlen und angefochten werden, damit der Zuschauer jene Lust aus schmerzlicher Erschütterung empfinde, die ARISTOTELES richtig verstanden mit dem Ausdruck Katharsis bezeichnet hat. Dazu kommen noch drei weitere Gesichtspunkte. 1. Das Dargestellte muß inneren Wert haben, also heroische Charaktere auch in ihren Verirrungen und heroische Schicksale. 2. Die Fassung muß künstlerisch, d. h. in Charakteren und Ereignissen der Natur, der Wirklichkeit angepaßt sein, die auch das Schlechte bietet. 3. Der Zuschauer muß ergriffen werden; dies geschieht aber am besten und nachdrücklichsten durch Anregung des Mitgefühls, also durch Irrungen, Anfechtungen und Leiden. A. DÖRING.

M. DE WULF. **La valeur esthétique de la morale dans l'art.** Bruxelles, Impr. Corné-Germon, 1892. 87 S.

Der Verfasser ist Mitglied der philosophischen Gesellschaft zu Löwen, dem Sitze der katholischen Universität, seine Schrift die preisgekürzte Bewerbungsschrift um ein Reisestipendium. Er will die Geltung der Moral für das Kunstwerk nicht vom Gesichtspunkte einer wie auch immer formulierten höheren Mission der Kunst aus begründen, sondern vom rein immanenten Standpunkte der ästhetischen Wirkung selbst aus. Er will ganz innerhalb der Grenzen der ästhetischen Theorie bleiben und von ihr aus die moralische Forderung ableiten. Er will darthun, daß das Unmoralische als ein Element der Unordnung in der menschlichen Natur sowohl in subjektivem Sinne, hinsichtlich der ästhetischen Lust, als in objektivem Sinne hinsichtlich des Kunstwerks selbst sich als ein ästhetisch störender Faktor erweist. Nach diesem